

Peter Hochsieder

Prähistorische Monumente in Gambia

Dr. Peter Hochsieder besuchte während einer Reise durch Gambia (Westafrika) im Dezember 1992 auch Steinsetzungen an den Ufern des Gambia-Flusses bei Wassa, Lamin Kofu, Kerr Batch, Palan, Mandika und Njaikunda.

In einer weiten Ebene des Gambia-Flußgebietes, das mit Äckern und Weiden bedeckt ist, findet man an zwei Stellen Areale mit zum Teil bis zu 3 m aufragenden Monolithen. Eine der bedeutendsten Steinsetzungen zeigt ein Steinpaar, das an den Sockeln verbunden ist und nach oben V-förmig auseinanderstrebt. Viele Steinkreise scheinen Bezug zu einzelnen, abseits stehenden großen Monolithen zu haben. Auffallend sind schüsselartige Vertiefungen auf den oberen Enden. Nach alten Berichten befanden sich früher Steinkugeln darin. Heute legen eingeborene Besucher kleine Steinbrocken in diese Schüsseln. Der Volksglaube meint, daß auf diese Weise unerfüllte Wünsche verwirklicht werden können. Dies ist ein bekannter Brauch, der auch an heiligen Baobab-Bäumen und an den heiligen Krokodilstei-chen noch häufig gepflegt wird. Man bittet so um Kindersegen oder um Heilung von schwerer Krankheit.

Eine weitere beachtenswerte Steinsetzung birgt Monolithen bis zu 2,70 m Höhe und einem Durchmesser bis zu 1,43 m. Sie wiegen über 10 t und sind über kilometerweite Entfernungen transportiert worden. Steinkreise oder Steinreihen bestehen aus 10 bis 24 Monolithen. Die Durchmesser der Steinkreise schwanken zwischen 4 m und 15 m. Manche bilden konzentrische Kreise.



Die Steinsetzungen stehen in den weiten Savannen im Gewirr großer und kleiner Felstrümmer. Felsblöcke, die kreisförmig, in Reihen oder Doppelreihen angeordnet sind, fallen daher besonders auf. Teilweise sind die Steine sorgfältig bearbeitet und bilden unterschiedlich große Steinkreise. Jedoch sind nicht alle Steinsetzungen klar erkennbar, da umgestürzte Monolithen wieder den Charakter der üblichen Trümmerbedeckung annehmen.

Das Material zu den Steinsetzungen stammt aus den welligen Ebenen an den Ufern des Gambia-Flusses. Dort trifft man auf Gebiete, die mit den roten Verwitterungsböden des Laterit bedeckt sind: Die an den Oberflächen durch Austrocknung entstandenen Verkrustungen bilden harte



Felsformationen oft bis zu drei Metern Mächtigkeit. In den weiten Savannengebieten, in den Mangrovensümpfen der Flußufer und auf den Flußinseln prägen die betonharten Eisenkrusten des Bowal die Landschaften. Im Oberland ist die Verkrustung so stark, daß das Gestein bis zu 30 m hohe Flußufer bildet.

Bisher gibt es nur wenige wissenschaftliche Untersuchungen. Man hat bei Nachforschungen entdeckt, daß in einigen Steinkreisen Gräber liegen. Die gefundenen Skelette weisen Größen bis zu 1,80 m auf. Man fand reiche Grabbeigaben: kunstvoll bearbeiteten Kupfer- und Eisenschmuck. Ein Mittelgrab war umgeben von weiteren Gräbern wesentlich kleinerer Menschen, die ohne Grabbeigaben bestattet waren. Man nimmt an, daß den verstorbenen Herrschern Menschenopfer dargebracht wurden, vielleicht Anzeichen eines Jenseitsglaubens. Die stratigraphischen Befunde weisen aus, daß die Bestattungen älter als die Steinsetzungen sind. Man schloß daraus, daß diese Beisetzungen weitere Verehrung genossen. Die früheren Bewohner des Gambia-Flußgebietes hatten offensichtlich eine Führungsschicht aus großgewachsenen Menschen, wie man sie heute noch im Senegal antrifft. Reste von Bauten, etwa Tempelanlagen oder Befestigungen, wurden nicht gefunden.

Ähnliche Steinkreise sind in der Sahara und bis Guinea zu finden. Die Steinsetzungen am mittleren Lauf des Gambia-Flusses liegen am weitesten im Süden. Ähnliche megalithische Kulturen

– allerdings mit anderer Zeitstellung – befinden sich weiter nördlich in Mesopotamien, Ägypten, Avesbury (England), Malta, Mallorca und Menorca sowie auf den Kanarischen Inseln.

Da man in den früher entstandenen Gräbern Eisengeräte als Beigaben für die Herrscher fand, ist es sehr gut möglich, daß man in der Lage war, Säulen aus Laterit herzustellen, besonders deshalb, weil frisch gebrochener Laterit weich ist und erst an der heißen, trockenen Luft aushärtet.

Die Ausrichtung der Steinkreise, Steinsetzungen und Monolithen nach den Himmelsrichtungen läßt immer wieder die NNW-SSO-Orientierung erkennen. Man vermutet, daß man damit den Gang der Gestirne beobachtete und dadurch bestimmte Daten festlegen konnte. Es handelte sich also, wie bei den Steinkreisen auf Menorca, um Kalender. Die Herrscher konnten mit Hilfe der Steinschatten erkennen, wann z.B. die Regenzeit beginnt. Auch die Bestimmung der Winter- und Sommersonnenwende war möglich.

Die Steinsetzungen werden „Wasu“ genannt. In der Serersprache bedeutet „Casu“ Grab. Die Erbauer der Steindenkmäler könnten die Vorfahren der Serer und Jola sein.

Literatur:

- Voyage dans l'Afrique occidentale, Paris 1846, Raffeneu.
Les Peuples de la Senegambie, Histoire et Ethnographie, Paris 1887, Bayol
Guide du Voyageur dans la Senegambie Française, Barthelemy 1912
La Senegal et la Gambie, Paris 1964, H. Ernst
History of the Gambia, Gray, Cambridge 1940
Gambien, Schramm, Frankfurt 1964
Kulturgeschichte Afrikas, Frobenius, Frankfurt
Senegal, Steinsetzungen um Niorodurip, Griebel, 1988
Westafrika, Anne Wodtcke, 1991

Anschrift des Verfassers:
Dr. Peter Hochsieder
Viatissstraße 19
90480 Nürnberg

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Natur und Mensch - Jahresmitteilungen der naturhistorischen Gesellschaft Nürnberg e.V.](#)

Jahr/Year: 1993

Band/Volume: [1993](#)

Autor(en)/Author(s): Hochsieder Peter

Artikel/Article: [Prähistorische Monumente in Gambia 33-34](#)